

Werner Abelshauer: Ruhrkohle und Politik. Ernst Brandt 1875–1937 – Eine Biographie, Essen: Klartext Verlag 2009, 109 S., € 19,95

Brandt gehörte zu den führenden Unternehmern im Ruhrgebiet während der Weimarer Zeit und der frühen NS-Zeit. Er hatte bislang noch keinen Biographen gefunden. Werner Abelshauer stellt sich nun dieser Aufgabe, obwohl es nur einen bescheidenen Nachlass im Privatbesitz gibt. Das vor allem aus dem Bochumer Bergbauarchiv stammende und öffentlich zugängliche Material reicht jedoch aus, um mit Hilfe von modellhaften Annahmen der Biographik Brandis Denken und Handeln zu rekonstruieren. Brandt war Sohn eines hohen preußischen Beamten katholischer Konfession aus Osnabrück, der in eine Bergassessoren-Familie eingeheiratet hatte. Die Familie seiner Mutter ebnete Brandt selbst den Weg zum Bergassessoren. Er nahm den Habitus dieser Montanelite an und stieg bis zum Bergwerksdirektor der Zeche Minister Stein in Dortmund auf. Innerhalb der Gelsenkirchener Bergwerks-AG (GBAG) und später der Vereinigten Stahlwerke avancierte er zu den führenden Persönlichkeiten der Bergbau-Abteilungen der Konzerne. Durch seine Heirat war er den Dortmunder Unternehmerfamilien Jucho und Wencker verbunden. Dies erleichterte den Aufstieg in weitere repräsentative Führungsaufgaben. 1922 wurde er Vorsitzender des Dortmunder Industrieklubs, 1926

des Essener Bergbauvereins. 1928 gehörte er der Ruhrlade an, also jener informellen Gründung prominenter Schwerindustrieller, über deren Anteil am Aufstieg Hitlers so viel spekuliert wurde. Brandt gehörte bis zu ihrer Auflösung 1933 der DVP an. Unabhängig von ihr wandelte er sich jedoch von einem sozial-liberalen Unternehmer zu einem „konservativen, in seiner beruflichen Sphäre auch reaktionären Vertreters des bürgerlichen Widerstandes gegen die Weimarer Republik“ (S. 97). Brandt förderte nicht direkt die NSDAP, sondern einzelne ihrer Vertreter, u. a. den Essener Gauleiter Terboven, mit dem er sich nach 1933 anlegte. Als er merkte, dass die NSDAP unternehmerisches Handeln nur in den von ihr selbst definierten Grenzen zuließ, entfremdete er sich von den neuen Machthabern und verlor seine Spitzenpositionen. Bei seinem Tod 1937 hatte er fast allen Einfluss eingebüßt. Abelshauer nennt ihn „eine tragische Person, insoweit er schuldlos schuldig am Aufstieg des Nationalsozialismus wurde“ (S. 99). Abelshauers biographische Skizze überzeugt durch eine schlüssige Argumentation und eine konzentriert-klaare Sprache. Auch wenn sie nicht die Dimensionen von Feldmans Stinnes-Buch erreicht, schließt sie eine Forschungslücke. Der schmale Band ist daher ein hervorragendes Beispiel in der Reihe der jüngeren Unternehmerbiographien.

Wilfried Reininghaus, Senden